

NACHGEZÄHLT

563 Buben und Mädchen haben heute ihren ersten Schultag in einer der 27 Grundschulen (ohne Förderschulen) im Landkreis Freyung-Grafenau
Quelle: Staatliches Schulamt

Lokales aktuell auf einen Klick:
www.pnp.de

STANDESAMTLICHE NACHRICHTEN

Freyung. Beim Standesamt der Stadt wurden im Monat August 39 Geburten, elf Sterbefälle und vier Eheschließungen beurkundet.
Geburten: Enrico Hartock, Grafenau; Laura Aurelia Schwarz, Neuschönau; Ella Herold, Neureichenau-Riedelsbach; Annika Frank, Sonnen; Emilia Jungbauer, Grafenau; Jonas Mayerhofer, Mauth; Marco Küblböck, Schönbrenn am Lusen; Elena Denk, Philippsreut; Bastian Georg Urmann, Freyung-Grillaberg; Fabian Maximilian Höllmüller, Büchlberg; Fabio Schneider, Ringelai-Kühbach; Mila Duschl, Neureichenau; Philip Schanzer, Neureichenau.

Geheiratet haben: Stephanie Kandlbinder und Daniel Watzinger, Freyung.

Hinterschmiding. Beim Standesamt wurden drei Eheschließungen Eheschließungen beurkundet
Geheiratet haben: Katja Binder und Thomas Lenz, Hinterschmiding; Sigrid Moser und Gunther Kerschbaum, Hinterschmiding.

Mauth. Beim Standesamt wurden zwei Eheschließungen beurkundet.
Geheiratet haben: Tanja Maria Resch und Marco Josef Dorfner aus Hutthurm.

Grafenau. Beim Standesamt der Stadt wurden 14 Eheschließungen beurkundet.
Geheiratet haben: Julian Barth und Hana Janouskova aus Saldenburg; Alexander Brunnhölzl und Katharina Groß aus St. Oswald-Riedlhütte; Wolfgang Lenz und Anita Eder aus Moosham/Grafenau; Christian Lendner und Tarmar Sittig aus Elmberg/Grafenau; Roman Koller und Jacqueline Roth aus Grafenau; Christian Reichenberger und Sabrina Thaler aus Goblen/Saldenburg; Martin Haydn und Christiane Schopf aus Seiboldenreuth/Grafenau; Jan-Frederic Trinemeier und Stefanie Baumann aus München; Daniel Kleinsgütl und Nadja Gibis aus Grafenau; Thomas Waim und Christina Braumandl aus Schildertschlag/Grafenau; Detlef Wedler und Sabine Biebl aus St. Oswald-Riedlhütte; Sebastian Rabhansl und Lisa Barth aus Saldenburg.

Grainet. Beim Standesamt wurde eine Eheschließung beurkundet.

In dieser Rubrik werden Namen nur dann veröffentlicht, wenn die Eltern der Neugeborenen bzw. die Vermählten schriftlich ihr Einverständnis dazu erklärt haben.

NOTDIENSTE / BEREITSCHAFT

NOTRUF/RETTUNGSDIENST: (Einheitliche Notrufnummer für Rettungsdienst und Feuerwehr)
☎ 112

ÄRZTLICHE BEREITSCHAFT: (Allgemeinarzt)
☎ 116 117 oder ☎ 01805/19 12 12

APOTHEKEN:
Dienstag:
Röhrnbach. Markt-Apotheke, Marktplatz 3, 0 85 82/13 35
Schönberg. Margareten-Apotheke, Marktplatz 2, 0 85 54/9 61 10
Wegscheid. Arnika-Apotheke, Marktstr. 15, 0 85 92/86 72

WEISSER RING
08581-9898102

FRAUEN-NOTRUF
Frauenhaus Passau: 0851/89272

IGEL e.V.
Beratung im Fall von sexuellem Missbrauch: Monika Weinzierl, 0851/2040

HOSPIZVEREIN
0171/4836819

INITIATIVE „MIT KREBS LEBEN“
Initiative mit Krebs Leben - Südlicher Bayerischer Wald e. V., Beratungsstelle am Krankenhaus Waldkirchen: Montag von 8.30 Uhr bis 16 Uhr, Mittwoch nur nach Tel. Vereinbarung, Tel.: 08581/986- 3915. Fax: 08581/ 981 2183

FRG - REGIONAL



Wie werden wir gerettet?

So sieht der Katastrophenplan für den Landkreis bei einem Super-GAU des Atomkraftwerks Temelin aus

60 Kilometer hinter der bayerisch-tschechischen Grenze steht das Atomkraftwerk (AKW) Temelin. Es kommt immer wieder zu Störfällen; seit der Jahrtausendwende waren es über 130. Falls es zur Katastrophe kommt, zum GAU – was passiert mit unserem Landkreis?

Von Martin Hogger

Freyung-Grafenau. Deutschland will der Gefahr eines GAU entfliehen. Atomkraftwerke sollen hierzulande am Besten schon gestern abgeschaltet werden. Doch nicht jeder hat Angst vor der Katastrophe, wie zum Beispiel die Mehrheit der Tschechen. Zwei Drittel sind dort pro Atomstrom. Die Energiefirmen sponsern Sportveranstaltungen, Schulen oder bauen Kinderspielplätze.

Das Problem für den Landkreis Freyung-Grafenau formuliert Gerhard Albrecht als Sprecher der Plattform gegen Temelin so: „Eine radioaktive Wolke kennt keine Grenzen. Bei Ostwind, wie es während des GAU in Tschernobyl der Fall war, wäre die Wolke in zwei bis drei Stunden in Freyung.“ Seit das Atomkraftwerk Temelin im Jahr 2000 ans Netz ging, hat sich der inzwischen 68-Jährige aus Kellberg dem Kampf gegen speziell dieses AKW verschrieben. Das Schlimme für ihn ist: „Temelin ist ein reines Exportkraftwerk.“ Es werde für die Stromversorgung Tschechiens eigentlich gar nicht benötigt.

Mehr als 130 Störfälle sind zwischenzeitlich bekannt geworden. Vergangene Woche musste das AKW, nach einer anderthalbmonatigen Inspektion, nach nur einem Tag wieder heruntergefahren werden. Der Grund war eine Störung im Turbinenlager, das um Bruchteile von Millimetern falsch eingestellt war, wie AKW-Sprecher Marek Svitak der PNP sagte.

Wie unsicher ist Temelin wirklich?

Um die Frage nach der Rettung des Landkreises zu stellen, muss erst einmal die Frage nach der Wahrscheinlichkeit beantwortet werden, gerettet werden zu müssen. „Grundsätzlich gilt: Es gibt überhaupt kein sicheres Kraftwerk“, meint Albrecht.

Aber ist Temelin so unsicher wie Tschernobyl oder Fukushima? In Fukushima wurde die Katastrophe durch ein Erdbeben

und den darauf folgenden Tsunami ausgelöst. Temelin liegt nicht am Meer und tektonische Untersuchungen der CEZ-Gruppe, Betreiber des Kraftwerks, ergaben, „dass keine Fälle von örtlichen tektonischen Erschütterungen bekannt sind.“

Ähnliche Voraussetzungen hatte Tschernobyl vor 30 Jahren. Viel Zeit ist seither vergangen, die man zu Aufarbeitung des Unglücks nutzte. Die Fehler, die damals zum GAU führten, waren von Menschen gemacht worden. Die Sicherheitsbestimmungen für alle Atomkraftwerke wurden danach enorm erhöht.

Ein Atomunfall ist zeitlich unbegrenzt

Der Faktor Mensch ist genau das „ethisch nicht verantwortbare“ an der Atomenergie für Gerhard Albrecht: „Die Atomtechnik als solche ist nicht menschenverträglich, da man für sie den unfehlbaren Menschen braucht.“



Gerhard Albrecht von der Plattform gegen Temelin.
– F.: PNP/dpa

„Ein Atomunfall ist zeitlich und räumlich unbegrenzt“, warnt er. Wildschweine und Pilze im Bayerischen Wald seien nach Tschernobyl immer noch radioaktiv belastet.

Bei Westwind, der in Mitteleuropa vorherrscht, hielte sich der Schaden für FRG bei einem Temelin-GAU in Grenzen. Der Wind weht das radioaktive Material in die andere Richtung. Sollte das Worst-Case-Szenario eintreffen, der GAU bei Ostwind, dann sei die radioaktive Wolke in zwei bis drei Stunden im Landkreis, behauptet Albrecht: „Eine Evakuierung wäre schlicht nicht machbar.“

Eine solche sei auch gar nicht geplant, entgegnet das Bayerische Innenministerium, welches für den Katastrophenschutz verantwortlich ist. In der äußersten Zone bis zu 100 Kilometer vom Unfallort entfernt, in der der Landkreis Freyung-Grafenau liegt, bräuchten die Menschen lediglich in Gebäuden zu bleiben. Evakuiert wird, laut EU-weiter Richtlinie, im Umkreis von circa 20 Kilometern vom Unfallort. Der Umkreis kann, je nach Schwere des Atomunfalls, weiter oder enger sein. Budweis im Süden Temelins ist mit 93 000 Einwohnern die größte Stadt, die davon betroffen wäre.

Die Freyung-Grafenauer sollen also in Häusern bleiben, Fenster und Türen geschlossen und die Klimaanlage ausgeschaltet werden, empfiehlt das Innenministerium. Wenn man dann noch so weit wie möglich von Fenstern und Türen wegbleibe, könne sich das Risiko, geschädigt zu werden, deutlich verringern. Das Innenministerium rechnet vor, dass sich in herkömmlichen Doppelhaushälften oder Einfamilienhäusern während des Durchzugs der radioaktiven Wolke so die äußere Strahlung um das 1,2- bis 10-Fache – gegenüber dem Aufenthalt draußen – verringern kann. Bei Mehrfamilienhäusern und Häuserblöcken beträgt die Schutzwirkung das 10- bis 200-Fache. Diese Maßnahme soll in der Regel nur ein paar Stunden andauern müssen.

„Eine untere Grenze oder einen Schwellenwert, unterhalb dessen ionisierende Strahlung unschädlich wäre, gibt es nicht“, heißt es auf der Internetseite des Krebsinformationsdienstes.

Dem stimmt Gerhard Albrecht zu: „Was man als gesundheitsgefährdend bezeichnet, ist letztlich immer eine Risikoabwägung der Politik.“ Sowohl bei der Exposition von Strahlung auf den Menschen, als auch auf Nahrung und Wasser.

Albrecht nennt als Beispiel die Strahlenbelastung von Milch: „Nach Tschernobyl hat man festgelegt, dass man Milch in Bayern mit bis zu 700 Becquerel (Maß für die Menge einer radioaktiven Substanz) Verstrahlung noch trinken könne. Das sei keine gesundheitliche Grenze gewesen. Mit einem niedrigeren Grenzwert wäre die Versorgung der Menschen einfach nicht möglich gewesen.“

Der Behauptung der nicht gewährleisteteten Versorgung widerspricht man von offizieller Seite. Im Fall einer atomaren Verseuchung von Lebensmitteln würde sofort ein EU-weites Hilfsprojekt gestartet, welches nicht kontaminierte Lebensmittel und auch Wasser in die Krisengebiete liefert.

Wie kann man sich vor Strahlung schützen?

Zu Hause bleiben, keine möglicherweise kontaminierten Lebensmittel zu sich nehmen und kein Wasser trinken, welches nicht aus Tiefbrunnen kommen könnte, rät das Innenministerium. Das Einzige, was wirklich helfe, wenn man schon Strahlung ausgesetzt wurde, sind Jodtabletten. Jeder Mensch bis zum Alter von 45 Jahren müsse welche nehmen, um zu erreichen, dass die Schilddrüse eben dieses Jod und nicht das radioaktive aus der Luft aufnehme, erklärt Gerhard Albrecht. „Generell ist es wichtig, dass man das Jod relativ schnell nach einem Atomunfall einnimmt“, empfiehlt der

Atomkraftgegner. Das Nicht-Einnehmen von Jodtabletten sei kein Todesurteil, das Einnehmen aber auch nur eine Risikominimierung.

Wo bekommt man diese Jodtabletten? „Ausgabestellen sind in Bayern grundsätzlich alle Apotheken und Feuerwehrgärätehäuser“, schreibt das Innenministerium. Es sei vorgesorgt, dass im Notfall jeder Bürger unter 45 Jahren mit Jodtabletten versorgt sei. Gesetzten Falles werden die Tabletten von den zentralen Lagern an die Hauptanlieferungspunkte (HAP) verteilt. Davon gibt es auch einen im Landkreis FRG. Wo dieser ist, teilt das Ministerium nicht mit.

Nach der Katastrophe bringt entweder ein Lastwagen das Jod vom einem zentralen Lager in den Landkreis oder die Tabletten werden per Hubschrauber angeliefert. Von dort aus verteilen die örtlichen Feuerwehren die Tabletten an die einzelnen Apotheken bzw. Feuerwehrgärätehäuser in den Gemeinden: „Eine Verteilung der Jodtabletten ist innerhalb von zwölf Stunden gewährleistet“, verspricht das Innenministerium.

Jeder muss helfen, wenn es verlangt wird

Um die Lage bei Panik zu kontrollieren, habe der Katastrophenschutz „erhebliches Ressourcenpotenzial“, eine spezielle Strategie und, sollte doch eine Evakuierung notwendig sein, auch eine „Allgemeine Evakuierungsplanung“, schreibt das Innenministerium. Wie diese aussehen, teilt man nicht mit. Praktisch helfen wird der Bayerische Rundfunk, z.B. verkündet man damit den Eintritt einer Katastrophe, gibt Tipps an die Einwohner. Außerdem werden alle Feuerwehren, die Polizei und freiwillige Hilfsorganisationen, die Gemeinde, Landkreise und Bezirke und alle benötigten Behörden des Freistaats miteinbezogen.

Was aber, wenn das nicht reicht? Im Bayerischen Katastrophenschutzgesetz, Artikel 9, steht: „Die Katastrophenschutzbehörde kann zur Katastrophenabwehr von jeder Person die Erbringung von Dienst-, Sach- und Werkleistungen verlangen sowie die Inanspruchnahme von Sachen anordnen. Bei Gefahr in Verzug dürfen die eingesetzten Kräfte Sachen unmittelbar in Anspruch nehmen.“ Das heißt, dass theoretisch jeder per Gesetz dazu verpflichtet ist, zu helfen, wenn es verlangt wird – mit allem, was man hat.

Was kann man als Bürger gegen Atomstrom tun? Albrecht: „Jeder kann beispielsweise seinen Stromanbieter wechseln, der nachweislich keinen Atomstrom verwendet. Wobei der Strom immer noch der gleiche ist, aber das Geld geht an einen anderen Anbieter.“

Das AKW Temelin

1987 beginnt man damit, das AKW in Temelin zu bauen.

2000 geht das sowjetische Kraftwerk, mit westlicher Kontrolltechnik ausgestattet, ans Netz.

70 Prozent am Grundkapital besitzt, laut eigener Homepage, der tschechische Staat an der Muttergesellschaft von Temelin CEZ – der Rest wird an der Börse gehandelt.

281 Millionen Euro Gewinn hat CEZ im ersten Quartal 2015 gemacht.

13,4 Terawatt pro Stunde produziert das AKW laut eigenen Angaben. Das wäre genug Strom für etwa fünf Millionen Haushalte.

Strahlung

2,4 Millisievert (Die Strahleneinwirkung auf den Menschen) pro Jahr: So hoch ist die natürliche Umweltstrahlung in unserer Umgebung.

10 Millisievert Einmaldosis: Unterhalb dieser Grenze konnte, trotz langer Forschung, noch keine Strahlenauswirkung auf den Menschen festgestellt werden.

50 Millisievert in sieben Tagen: Ab diesem Wert sollen Jugendliche und Schwangere eine Jodtablette einnehmen. Jeder bis zu 45 Jahren muss dies erst ab 250 Millisievert tun. Bei Menschen ab 45 Jahren wiegt das Risiko schwerer, durch die Jodtabletten zu erkranken als durch die Strahlung.

100 Millisievert in sieben Tagen: Ab diesem Wert muss die betroffene Bevölkerung evakuiert werden.

32-75 Mikrosievert: So hoch ist die Strahlenbelastung während eines Flugs von Frankfurt nach New York.

Der Krebsinformationsdienst beschreibt, was Strahlung im Körper anrichtet: Ist die Strahlungsdosis sehr hoch oder das betroffene Gewebe empfindlich, greift der körperliche Schutz nicht mehr. Auch eine geringe Strahlungsdosis kann ausreichen, Gewebe zu zerstören oder eine Tumorentwicklung anzustoßen.